

Traumtrip der eingefangenen Augenblicke

Angehende Abiturientin hatte Kontakt mit dem international bekannten Trio aufgenommen

SCHEINFELD – Wenn eine Hobbymusikerin und angehende Abiturientin am Scheinfelder Gymnasium im Profilkurs Big Band vor zwei Jahren einen ihr geläufigen Flötisten vorstellen soll und ihre Wahl ohne jede Beeinflussung durch ihren Lehrer auf den in Australien geborenen und seit Langem in Deutschland lebenden Charles Davis fällt und wenn jener Jazzmusiker bei den Schlosskonzerten auftritt, dann spricht diese kleine Anekdote für sich.

Sie steht am Beginn einer weltmusikalischen Weltreise, auf welche die Gäste in der Aula ein Trio mitnahm, seinerseits getragen von Herz, Seele, aber nicht zuletzt von Kopf und Köpfchen. Charles Davis, der primus inter pares, hatte den Kontrabassisten Steffen Hollenweger und den Gitarristen Sven Götz um sich versammelt – nebst ein wenig Elektronik. Denn bei aller technischen Souveränität, bei aller Einfühlung, bei allem Freiheitsdrang konnte die Reise in so viele Regionen und Kulturen nicht auch noch grenzenlos authentisch sein.

Die Jazzflöte erschien in mancherlei Varianten, von der vergleichsweise hohen und heute doch eigenwillig eingedunkelten Lage in C bis zum Kontrabasstypus. Dem monströsen Instrument entlockte Davis in einer solistischen Präsen-



Charles Davis gab als „primus inter pares“ den Solisten an der Flöte. Weit geist war er mit Gitarrist Sven Götz und Bassist Steffen Hollenweger.

tion rockige Rhythmen und soulige Farben. Das melodische Moment entsteht durch Überblasen – einen Effekt, der auf den geläufigeren Versionen in höherer Lage zu einem quasi konträren Ergebnis führt, denn dort schaffen moderne Spieltechniken eben jene atmosphärische Grenzlosigkeit jenseits des bloß Melodischen.

Nur einmal ließ Davis seine Mit-

streiter allein agieren. „My song“ heißt die gefällig-gefühlige Ballade von Altmeister und aktuellem Geburtstagskind, dem Pianisten Keith Jarrett. Solche Reverenz lag außerhalb der angedachten Route, was wiederum mit der dunklen Klangfarbe der verwendeten Holzbläser zusammenhängen mochte. Länder, in denen mikrotonale, pentatonische, auf Zigeunertonleitern beru-

hende oder spezifisch modale Folklore den Ton angibt, stehen im Zentrum.

Die umfangreichste Originalkomposition des Gitarristen der Combo entführte nach China, Indien und Japan. Maurische Klänge im Verein mit Flamenco-Anflügen waren zu vernehmen, ein grotesker Walzer in variablen Metren, auch Gipsy Jazz mit einem Schuss Reinhardt, schließlich bosnische Dachdeckermusik mit freiem Blick in die Türkei. Ein weiteres Mal ging es nach Indien. Man meinte, eine Sitar zu hören, aber die Gitarre war es, eine von zweien, und nicht das Meer, sondern das Mischpult.

Erst spät am Abend gab auch Hollenweger sein Solo, nachdem er zumindest einmal vorher streichen statt zapfen durfte. Dann war man wieder dort angelangt, wo die Reise begann, im eleganten Swing, mild postmodern, sanft dem easy listening zugewandt, ungewohnt hell geblasen, eben französisch.

Vom Canal du Midi zurück in die Provence führte der Traumtrip der eingefangenen Augenblicke in der ordentlich gefüllten Aula. Ein wenig standen die Strapazen der Reise den Männern dann doch im Gesicht geschrieben, so dass sie aus den Händen des Bigband-Leiters doch recht gerne die Bocksbeutel entgegennahmen. WOLFGANG ZIMMERMANN